

Ein „Faible“ für Frankreich und die Franzosen

Klaus Sturm war in der ersten Hälfte der 70er Jahre, ehe es ihn nach Augsburg zog, einer der beliebtesten Lehrer am Krumbacher Simpert-Kraemer-Gymnasium. Die ihm widerfahrende hohe Wertschätzung resultierte zum einen aus seiner umgänglichen Art, zum anderen aus einer anerkannten Kompetenz in den Fächern Französisch und Geschichte, zum dritten – und das insbesondere natürlich bei seinen Schülern – aus Klaus Sturms in der Tat „progressivem“ Unterricht, der viele der althergebrachten Methoden beinahe „ad absurdum“ führte. In seinen Schulstunden haben die „Elven“ – zumindest meistens – aufgepasst, und das nicht etwa, weil sie besonders strebsam gewesen wären, sondern ganz einfach deshalb, weil es hier nie langweilig zugeht. Der Schreiber dieser Zeilen darf das behaupten, denn er hat besagten Schulstunden fünf Jahre lang selbst beigewohnt.

Eben jener Klaus Sturm ist als Lehrer inzwischen längst pensioniert, doch müde ist er deswegen noch lange nicht geworden. Heute fungiert der Mann mit dem „Faible“ für alles Französische, aber auch für alles, was uns die Geschichte zu bieten hat, als Leiter der deutsch-französischen Gesellschaft in Augsburg. Und in dieser Funktion hat er neulich auf Einladung der örtlichen Volkshochschule in der Mindelstadt Thannhausen referiert. Sein Thema in der Grundschulaula (die bei diesem hochinteressanten Vortrag durchaus noch etwas besser hätte besetzt sein können) lautete: „Historische Anmerkungen zu den bayerisch-französischen Beziehungen“. Veranstalter war neben der VHS-Thannhausen auch das Städtepartnerschaftskomitee, dem heuer bekanntlich noch das Feiern des 30-jährigen Bestehens der Partnerschaft mit dem französischen Mortain ins Haus steht.

Viele alte Bekannte

Da durfte es auch nicht verwundern, dass eine ganze Reihe ehemaliger Schüler des Krumbacher Gymnasiums, aber auch frühere Lehrerkollegen von Klaus Sturm die Gelegenheit beim Schopfe packten und dem geschätzten Historiker und Freund Frankreichs und der Franzosen die Reverenz erwiesen – in der Absicht einem seiner bekanntermaßen spannenden Vorträge zu lauschen, aber auch, um ihn ganz einfach nach so langer Zeit einmal wiederzusehen und ein paar Worte mit ihm zu wechseln.

Fast wie früher in den Schulstunden

Vor einigen Jahren hat er sich autodidaktisch das Spiel auf der Klarinette beigebracht, und so geizte Klaus Sturm, den seine Frau Ilse dabei auf dem Keyboard begleitete, zu Beginn, während der Pause und am Ende seines Referats auch nicht mit einer Reihe musikalischer Einlagen, die natürlich zuallererst das französische Chanson zum Thema hatten. Da durfte auch das „Plaisir d'Amour“, komponiert von einem „bayerischen Franzosen“, nicht fehlen. Es war fast so wie früher in den Schulstunden, nur dass nun die Schallplatte durch das richtige Instrument ersetzt worden war. Und die Organisatoren taten das Ihrige, um die „französische Note“ hervorzuheben, indem sie während der Pause diverse Getränke aus der Normandie zum Ausschank brachten.

Enge historische Verbindungen

Klaus Sturm gelang es in seinem auch von Bildern untermalten Vortrag glänzend, die engen historischen Verbindungen zwischen Bayern und Frankreich herauszuarbeiten. Da ging es etwa um den aus dem „zutiefst bayerischen“ Cham stammenden Revolutionsgeneral Luckner, der später auf der Guillotine endete (vom Glockenspiel am Chamer Rathaus ertönt noch heute täglich die

„Marseillaise“), aber auch um Vieles weitere mehr aus den rund 1.000 Jahre währenden Beziehungen zwischen beiden Staaten.

„Gallia schützt Bavaria“

Vor allem war es die politische Interessengemeinschaft gegen die Begehrlichkeiten der Habsburger, die beide, aus durchaus auch egoistischen Gründen, so stark zusammenschweißte. Die Bayern suchten dann eben Hilfe bei ihren mächtigen Nachbarn, ganz nach dem Motto „Gallia schützt Bavaria“. Und die Franzosen hatten ihrerseits Angst vor einer Umklammerung der Habsburger, die auch in Spanien, den Niederlanden und Burgund regierten. Wichtig sei diese Verbrüderung, so Sturm, eigentlich bis zur Gründung der Bundesrepublik gewesen.

Die Zuhörer erfuhren, dass Kurfürst Max Emanuel ein Bewunderer Ludwigs XIV. gewesen war, Bayern sich 1805 Napoleon anschloss (der dafür den Kurfürsten zum König erhob) und beide Staaten, trotz ihres Bekenntnisses zum Föderalismus, Probleme mit der Dezentralisierung hatten. Dies gelte übrigens auch heute noch. Und nach französischem Vorbild hat der allmächtige bayerische Minister Graf Montgelas schon zu seiner Zeit Bayern in acht Kreise geteilt. Sieben davon entsprechen noch immer in etwa unseren heutigen Regierungsbezirken.

Auf derselben „Wellenlänge“

Ähnlich wie Frankreich hat sich Bayern zudem stets als Nationalstaat empfunden, wovon in München nicht nur die Begriffe Nationalmuseum oder Nationaltheater Zeugnis ablegen, sondern auch die noch immer unverkennbare bayerische Tracht. Ein gewisser Bruch vollzog sich erst 1870/71, als man in der Hauptstadt Berlin darum bemüht war, nicht zu viel bayerische Eigenständigkeit aufkommen zu lassen. Doch während die Franzosen bewusst regional-lokale Identitäten unterdrücken würden, liebe man diese in Deutschland, und das ganz besonders in Bayern, geradezu. Dennoch befänden sich, so der Referent die „alten Freunde“ auch heute noch in Vielem auf derselben „Wellenlänge“.

Zutiefst beschämt.

Mehr als nur Wehmut, sogar die Tränen kamen Klaus Sturm bei seinem mitunter doch auch sehr emotionalen Vortrag, als er darauf zu sprechen kam, dass die Deutschen es 2001 zur 40-jährigen Wiederkehr der Unterzeichnung des Freundschaftsvertrags zwischen Adenauer und de Gaulle ernsthaft in Erwägung gezogen hatten, einer entsprechenden Einladung der Franzosen aus Kostengründen nicht Folge zu leisten. Erst als sich die Einladenden dazu bereit erklärt hatten, die Hälfte der Reisekosten für die Delegation nach Frankreich zu übernehmen, habe man sich dazu durchringen können. Für einige Zeit brachte Sturm an diesem Punkt kein Wort mehr über die Lippen. Er schämte sich ganz einfach für seine Landsleute.

Städtepartnerschaften pflegen

Abschließend riet der Historiker all jenen bayerischen Gemeinden, die Partnerschaften mit französischen Städten eingegangen sind, diese auch zu pflegen. Der Begriff „Erbfeindschaft“ sei eine „Propagandavokabel“, denn eine jahrhundertelange Feindschaft zwischen Deutschen und Franzosen habe es nie gegeben. Vielmehr hätten letztere zumeist eine mit einem ausgeprägten Sicherheitsbedürfnis verbundene Angst vor uns gehabt. Der 1961 unterzeichnete Freundschaftsvertrag sei wahrlich keine Banalität, der Blick dafür gehe heute allerdings verloren, Vieles werde zu selbstverständlich genommen.

„Gute Nacht, Freunde“

Und dann verabschiedete sich Klaus Sturm von seinem Publikum. Er tat dies wiederum musikalisch und – wie hätte es anders sein können – mit dem „Gute Nacht, Freunde“ von Reinhard Mey, einem seiner (schon zu Krumbacher Schulzeiten) Lieblingsinterpreten, der seine Karriere übrigens in Frankreich begonnen hat. Und so ging in Thannhausen mit besinnlichen Tönen ein in der Tat miterlebenswerter Abend zu Ende.

Text und Bild: Günther Meindl



Der Historiker, Frankreichkenner und Musiker Klaus Sturm war mit seiner Frau Ilse in der Thannhauser Grundschule zu Gast.